

Kandidat unserer Partei, Genosse Gerd Müller, SG 80/19/01

# Immer und überall festen Klassenstandpunkt zeigen



schaftlichen Fortschritts. Es ist deshalb logische Konsequenz, daß ein solcher Kurs zu klaren politischen Positionen und Haltungen genauso wie zu hohen Arbeits- und Studienleistungen verpflichtet.

Über diese Tatsache herrscht in unserer Seminargruppe 80/19/01 völlige Übereinstimmung, wie wir es auch in unserem Wahlauftrag zu den Kommunalwahlen eindeutig feststellten. Unter diesen Gesichtspunkten ist mein Schritt, Kandidat unserer Partei zu werden, als folgerichtig zu bewerten.

Bereits im Elternhaus wurde ich im fortschrittlichen Sinne erzogen, da meine Eltern Mitglieder der SED sind. Während meines dreijährigen Ehrendienstes in den Reihen der Nationalen Volksarmee festigte sich immer mehr die Überzeugung, daß es besonders in der heutigen Zeit notwendig ist, einen festen Klassenstandpunkt zu vertreten. Deshalb war es für mich nur natürlich, den aktiven Wehrdienst als Reserveoffiziersbewerber zu beenden.

Während meines bisherigen Studiums an der Sektion Geodäsie und Kartographie hatte ich u. a. als Mitglied der FDJ-Grundorganisationsleitung und Funktionär für die sozialistischen Studentenbrigaden mehrfach Gelegenheit, meinen politischen Standpunkt zu beweisen. Für meine weitere Entwicklung war das gute und kritische Klima innerhalb der Partei- und Seminargruppe bedeutsam. Als Kandidat wird es für mich selbstverständlich sein, entsprechend meinem Parteilauftrag beste Diplomergebnisse zu erreichen, um in der Praxis mit hohem Wissen und Können wirksam zu sein.

Die im Bericht des Politbüros an die 8. Tagung des ZK der SED genogene Bilanz und die weiteren Aufgaben unterstreichen, daß der vom X. Parteitag der SED beschlossene Kurs unserer Partei sich auch unter den Bedingungen der verschärften Klassenauseinandersetzung zwischen Sozialismus und Imperialismus voll bewährt und entschlossen weiter beschritten wird.

Für jeden dürfte klar erkennbar sein, daß dieser Kurs auf die beste und gerechteste Sache der Welt gerichtet ist, auf die Sicherung des Friedens, die Stärkung des Sozialismus und auf das weitere Vorankommen des gesell-

# Kritische Atmosphäre in der FDJ-Gruppe schaffen

„UZ“-Interview mit Wilhelm-Pieck-Stipendiat Michael Kleine

Michael, du bist im Januar dieses Jahres mit dem Wilhelm-Pieck-Stipendium ausgezeichnet worden. Was bedeutet dir diese Anerkennung?

Diese Auszeichnung ist für mich Verpflichtung und Ansporn für mein Studium. Das Herbstsemester konnte ich mit guten und sehr guten Ergebnissen in den Grundlagenfächern abschließen. Künftig wird das fachspezifische Studium einen breiten Raum einnehmen.

Du nennst die hohen Studienergebnisse. Welche Ziele hast du dir im laufenden Studienjahr gestellt?

In den nächsten Prüfungen möchte ich meine bisherigen Leistungen bestätigen. Durch erweitertes Selbststudium versuche ich, auch in thematisch schwierigen Fächern (zum Beispiel Theoretisch-physikalische Geodäsie) den Anforderungen gerecht zu werden.

Neben dem fachlichen Studium widmest du der gesellschaftlichen Arbeit viel Zeit!

Seit Beginn des Studiums bin ich FDJ-Gruppenleiter unserer Seminargruppe. Neben guter Studiendisziplin und entsprechenden Ergebnissen kommt es uns als FDJ-Leitung vor allem darauf an, auch geistig-kulturelle Höhepunkte in der Gruppe gemeinsam zu organisieren. Für den Herbst haben wir uns z. B. eine mehrtägige Fahrt in eine Jugendherberge vorgenommen.

Unsere Zielstellung im Kampfprogramm, eine kritische Atmosphäre in der Gruppe zu schaffen, konnte noch nicht ganz erreicht werden. Gut ist zum Beispiel die gegenseitige Hilfsbereitschaft aller Studenten untereinander. Es wird keiner mit seinen Schwierig-

keiten zurückgelassen, und das ist doch sehr entscheidend. Es kommt uns jetzt darauf an, weitere Reserven in der gesellschaftlichen und fachlichen Arbeit aufzudecken und zu nutzen.

Welche Höhepunkte der FDJ-Arbeit sind bei euch in diesem Jahr zu nennen?



Vor allem natürlich das Nationale Jugendfestival in Berlin. Dafür haben wir 190 Mark durch Arbeitseinsätze erarbeitet. Einen weiteren Höhepunkt bilden die FDJ-Studentenbrigaden. Wir haben uns als SG 82/19/03 verpflichtet, zum 2. Mal teilzunehmen.

(Für die „UZ“ fragte H. Weber)

# Höhepunkt für Student und Hochschullehrer gleichermaßen: Prüfungszeit



Genosse Prof. Teichmann, Sektion Marxismus-Leninismus, ist sichtlich zufrieden mit dem Ergebnis der Philosophieprüfung des Studentenjahrgangs '82.



## Kapitel 1: Der Prüfer

Was erwartet er von seinem Prüfling? Prof. Teichmann (Philosophie) nennt an erster Stelle Denkvermögen. Eine Frage soll erfährt und systematisch beantwortet werden. Dabei geht es nicht um auswendig gelerntes Schulbuchwissen, sondern um die Anwendung der erlernten Methoden. Dazu ist natürlich ein bestimmtes Grundwissen an Fakten notwendig.

Prof. Ullrich (Sonderwerkstoffe und Werkstoffdiagnostik) unterstreicht, daß die Minuten der Prüfung nur der krönende Abschluß sind. Zum erfolgreichen Absolvieren eines Faches zählen auch eine 100prozentige Vorleistungnahme, das kontinuierliche Nacharbeiten der Vorlesung und das selbständige Arbeiten mit der Fachliteratur. Sicher sind diese Ansprüche hoch, aber schließlich geht es um das Handwerkzeug und das Grundwissen der künftigen Werkstofftechniker. Neben dem reinen Vorlesungsstoff gehört natürlich auch in beträchtlichem Maße das Allgemeinwissen im Fachgebiet zum Prüfungsinhalt einer Hauptprüfung. Es gibt auch etwas, was er nicht mag: „Zähen Prüfungsablauf“, wenn jeder Satz aus der Nase gezogen werden muß, weil ein Student das Umfeld der Frage nicht erkennt.

## Kapitel 2: Der Prüfling

Bernd, 2. Studienjahr: Vor allem sollten die Fragen klar formuliert sein, man muß eine Abgrenzung erkennen können. Die ganze Vorbereitung nützt sonst nichts, man verplant sich in der Zeit und wird nicht fertig.

Karola, 3. Studienjahr, erklärt: Wenn man das ganze Semester kontinuierlich etwas gemacht hat, fällt es zum Schluß leichter. Aber es ist nicht einfach, immer über den eigenen Schatten zu springen.

Uwe, 4. Studienjahr, zieht Bilanz: Wenn zum Schluß aus den Mosaiksteinchen ein Bild wird, merkt man, daß sich die Arbeit gelohnt hat. Auch wenn zwischendurch nicht jeder Kommentar „jugendfrei“ war, die Prüfung gehört als Abschluß dazu, man bestätigt sich ja auch selbst seine Fähigkeiten. Es war manchmal nicht leicht, aber es war immer zu schaffen.

## Kapitel 3: Die Prüfung

Schriftlich oder mündlich? Katrin, 3. Studienjahr, meint: Eine mündliche

# Das Kribbeln gehört dazu

Prüfung ist besser, weil man die Chance hat, einen Fehler zu korrigieren. Ein guter Prüfer lenkt dann ein oder gibt mal einen Hinweis. Ein Irrtum in der Hitze des Gefechts — wer könnte das nicht verstehen?

Andreas, ebenfalls 3. Studienjahr, zieht die schriftliche Prüfung vor. Da kann man erst einen Moment in Ruhe überlegen und sich die Zeit selbst einteilen. Im direkten Frage-Antwort-Spiel vergißt man zu schnell etwas.

Prof. Teichmann: Bei mündlichen Prüfungen kann man den Prüfling besser führen, die Fragen individuell zuschneiden. Prof. Ullrich stellt Fragen, die konkret in der Praxis auftreten, wenn möglich sogar an Hand realer Beispiele. Da wird bewiesen, ob und wie weit die Fähigkeiten und Fertigkeiten auf Probleme angewandt werden können.

## Kapitel 4: Prüfungsangst?

Eva, 2. Studienjahr, hat keine, aber immer die Befürchtung, daß doch mal was schiefgeht. Ein Fehler unterläuft schließlich jedem mal.



Schriftliche Prüfung im Fach Strömungslehre an der Sektion 15. Fotos: Gittel

Hochschullehrer. Hier bestätigt sich ein wesentlicher Teil seiner Arbeit, die Erfüllung seines gesellschaftlichen Auftrages. Natürlich wird er deshalb keine „dünnen Bretter bohren“ lassen, es geht ja um eine reale Einschätzung seiner Lehrmethodik. Außerdem ist eine Prüfung nicht nur die Dokumentation des Erreichten, sondern ein Bestandteil der Wissensvermittlung selbst. Auch die Praxis stellt oft die Aufgabe, unter den Blicken anderer in kürzester Zeit eine komplizierte Aufgabe zu lösen. Das Kribbeln der Prüfung gehört zur Wissensaneignung.

## Kapitel 5: Resümee

Die Zahl der Befragten und die Zahl der Meinungen waren fast gleich groß. Vollständige Einigkeit war in folgenden Fragen festzustellen: Aller Fleiß während des Semesters zählt sich aus — zwei Tage Vorbereitung können keine 15 Wochen ersetzen. Eine richtige, reale Prüfung ist nicht einfach, aber zu bewältigen. Außerst unpopulär



Knisternde Atmosphäre bei Studenten des 2. Studienjahres der Sektion 14.

sind Niveauunterschiede zwischen Lehrveranstaltungen und Prüfung, nach schwachen Lehrveranstaltungen kann man keine Höchstleistungen erwarten. Das Prüfungsergebnis, die Fähigkeiten und Fertigkeiten des Prüflings sind auch Qualitätsmaßstab des Hochschullehrers und Seminarleiters; Prüfer und Prüfling bestätigen sich gegenseitig ihre Leistungen und geben damit ihrer gemeinsamen Verantwortung für beste Studienergebnisse Ausdruck.

(Für die „UZ“ fragte unsere Jugendredaktion)

Wir haben die Diskussion zur Veränderung der Ausbildung der Ingenieure und Ökonomen aufmerksam verfolgt und möchten einige unserer Erfahrungen in der Grundstudienrichtung Maschinenbauingenieurwesen zur Sprache bringen.

Im Referat des Genossen Prof. Planckendörfer auf der 16. Tagung der SED-Kreisleitung hieß es: „Der Student erlebt noch viel zu häufig durch die oftmals summarische Aneinanderreihung der Lehrgebiete, durch die zu wenig gegenseitige Durchdringung der Lehrveranstaltungen das Ausbildungsangebot als eine verwirrende, bunte Palette, nicht aber als eine Aufforderung zum interdisziplinären, integrativen Handeln.“

Einen maßgeblichen Anteil an der „Verwirrung“ hat der ständige Wechsel der Symbole für physikalische und technische Größen von Fach zu Fach, so sind  $v$  und  $c$  zum Beispiel in der Physik Geschwindigkeit und Wärmekapazität, in der Thermodynamik und anderen Gebieten aber spezifisches Volumen und Geschwindigkeit,  $\tau$  (Tau) in der Mechanik, der Fertigungslehre und anderen die Schubspannung, in der Thermodynamik die Zeit, in der Strömungslehre aber die Reibung. Es ist verständlich, daß das lateinische, griechische und deutsche Alphabet bei weitem nicht ausreichen, um alle physikalisch-technischen Größen zu benennen, doch sollte das ein Hindernisgrund

# Denkmal für die noch stärkere

- Erfahrungen und Erkenntnisse, Wünsche und Vorschläge
- Offensichtliche Reserven für schnelleren Erkenntniszuwachs bei Vorlesungen, Übungen und im Selbststudium künftig besser nutzen

sein, an einer Bildungseinrichtung die wichtigsten Größen mit jeweils nur einem Symbol zu belegen?

Ein weiteres Problem wurde im o.g. Referat direkt angesprochen: die unkoordinierte Stoffabarbeitung. Ein Beispiel dafür sind die Praktika zu Themen, die in den Vorlesungen noch nicht behandelt wurden. Eine qualitätsgerechte Vorbereitung dieser Praktika ist im Rahmen des Selbststudiums auf Grund des notwendigen Umfangs nahezu unmöglich, so daß es zu Qualitätsabstrichen am Praktikum kommt. Immerhin wären zur Erarbeitung der Kenntnisse, die in einer Vorlesung gegeben werden, 2,5–3 Stunden notwendig, zur Vorbereitung eines Praktikums durchschnittlich der Stoff von zwei Vorlesungen und etwa ein bis zwei Stunden zusätzliches Selbststudium, insgesamt also 6–8 Stunden bzw. 20–27%

des geplanten wöchentlichen Selbststudiums!

Auch als Hilfsassistenten im Werkstofftechnikpraktikum erleben wir den Qualitätsanspruch nach Absolvierung der betreffenden Vorlesungen in jedem Semester. Weitere Reserven gibt es in der Anwendung der in Mathematik vermittelten Kenntnisse in technischen Wissenschaften. Ein Beispiel: In der Mathematik spielte die Arbeit mit der Taylor-Formel eine beträchtliche Rolle, unter anderem zur Berechnung von Fehlern. In der allgemein üblichen Form wurde dieses Verfahren auch vom größten Teil von uns verstanden. Wir begnügten dem Verfahren in der Meß- und Automatisierungstechnik wieder. Im Rahmen einer Vorlesung wurde das Verfahren unter Hinweis auf die Maden zusätzliches Selbststudium, insgesamt also 6–8 Stunden bzw. 20–27%

nähernd null; von denjenigen, die die zugehörige Übungsaufgabe selbständig lösten, nutzte keiner den Weg über die Algebra.

Allein der Hinweis auf andere Fachgebiete reicht also nicht; auch die Form muß gleich oder wenigstens ähnlich sein, um die Verständlichkeit zu erhalten. Daß das geht, wurde in der Höhe der Festigkeit von Prof. Goldner nachgewiesen. Zunächst rief der Hinweis auf die Kapitelnummer im Mathehefter Verblüffung (!) hervor. Immerhin war es aber dadurch möglich, im Rahmen des begrenzten Zeitfonds noch ein ganzes Stück über unsere Kenntnisse aus der Mathematik hinauszugehen.

Ungenügend koordiniert ist teilweise auch die Verwendung von Beispielen in den Vorlesungsreihen. Um nur eines herauszugreifen: Das U-Rohr-Manometer war uns bisher ein sehr treuer Begleiter. Zuerst begegnete es uns in der Physik, dann in der Thermodynamik, in der Meß- und Automatisierungstechnik und schließlich noch in der Strömungslehre; ein wesentlicher Kenntniszuwachs war bei den Wiederholungen nicht zu verzeichnen. Bemerkenswerterweise begeht den drei zuletzt genannten Fächer alle zu einer Sektion, da müßte es doch möglich sein, den Ausbildungsplan abzustimmen.

Ein Problem ganz anderer Art brachte die Vorlesungsreihe Fertigungslehre mit sich. Für die fünf Teilgebiete hatten wir jeweils einen anderen Vorlesenden, aber jeder Vorlesende hat seinen

eigenen persönlichen Stil der Wissensvermittlung, auf den man sich erst einstellen muß. Und das dauert so etwa 3 Vorlesungen, bei denen einiges an Erkenntnissen untergeht. Wenn dann zur Vorlesungsreihe aber nur 7–10 Vorlesungen gehören, wird dieser Schwund relativ groß. Ist es wirklich unmöglich, daß der ganze Kurs von einem Hochschullehrer gelesen wird? Andere Sektionen, wie Mathematik oder Sozialistische Betriebswirtschaft, praktizieren es doch auch.

Als letztes in diesem Kreis sei noch die Vorbereitung und Durchführung von Übungen genannt. Es kann nicht sein, daß der Übungsassistent unvorbereitet kommt und die Antwort auf Fragen schuldig bleibt. Etwas anders gelagert war das Problem in Konstruktionslehre 3: Wenn Belegaufgaben, die immerhin ziemlich umfangreich sind, nach mehreren Monaten unkorrigiert zurückgegeben werden, war die gesamte Arbeit sinnlos. Dort liegen die Reserven klar auf der Hand.

An einer anderen Stelle des Referates hieß es: „Nicht zufrieden sind wir dabei mit der Nutzung des hervorragenden Lehrbuchangebotes.“ Diese Unzufriedenheit ist beiderseitig. Für die Grundlagenausbildung reicht das Buchangebot der Seminargruppenausleihe meist noch aus, aber danach wird es „dünn“. Das fängt damit an, daß eine Reihe notwendiger Lehrbuchtitel im Buchhandel nicht erhältlich ist. Aus den Freihandbereichen der Bibliotheken

entswinden die verbindlichen bzw. guten Lehrbücher auch sehr schnell, bleiben also nur noch die Lesesäle, die von 10.00 bis 16.00 Uhr geöffnet sind. Ab dem 5. Semester liegen aber die Lehrveranstaltungen meist zwischen 11.00 und 18.00 Uhr, also scheidet auch diese Möglichkeit aus.

Mit viel gutem Willen und unter Nutzung der weiteren Möglichkeiten der Stadt Dresden läßt sich meist noch ein Weg finden, aber die Versorgung mit TU-eigenen Druckzeugnissen für die Lehre läßt Wünsche offen. Der Mangel an Mathematik-Aufgabenheften führte dazu, daß keine Hausaufgaben angefertigt werden konnten, später wurden die Aufgaben in der Vorlesung diktiert — das kann kein Normzustand sein. Ähnlich sah es in Thermodynamik aus, zwar erhielt jeder eine Aufgaben-, Stoff- und Formelsammlung — aber nur leihweise. Andererseits wurden Leistungskontrollen auf vorgeprägten Blättern geschrieben.

Mit diesen konkreten Erfahrungen wollen wir keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder Allgemeingültigkeit erheben, wir sind jedoch der Meinung, daß uns die Lösung der vielen kleinen Probleme schon einen wesentlichen Schritt zur Erhöhung der Effektivität des Studiums voranbringen würde. Die gewählten Beispiele sind keine „schwarzen Schafe“, sondern typische Vertreter einer Vielzahl ähnlicher Beispiele.

Hans-Jürgen Gittel, Parteigruppe 81/13/03